

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 39 (1961)
Heft: 7

Artikel: Das Priorat und die Wallfahrtsstätte Thierenbach im Oberelsass
Autor: Stintzi, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Priorat und die Wallfahrtsstätte Thierenbach im Oberelsass

Es gibt im Oberelsass, an das die Schweiz angrenzt, wohl keine Wallfahrt Unserer Lieben Frau, die so bekannt ist und so viel besucht wird, wie Thierenbach am Fuss des im Ersten Weltkrieg traurig-berühmt gewordenen Hartmannsweilerkopfes, unweit der beiden Städtchen Sulz und Gebweiler. Sie war früher mit einem Cluniazenser Priorat verbunden, das erst in der Revolution unterging, und nach dem letzten Weltkrieg war die Gründung einer kleinen Benediktiner-Niederlassung geplant, die aber aus praktischen Gründen nicht zur Verwirklichung kam. So bleibt das Elsass, einst klassisches Land der Söhne des heiligen Benediktus, bis heute ohne Benediktinerkloster.

Thierenbach ist sicher eine der ältesten Wallfahrtsstätten des Elsass, doch wissen wir nichts über deren Ursprung. Vielleicht hüteten fromme Einsiedler das holzgeschnitzte Bild in einer Waldkapelle. Erst mit der wunderbaren Heilung eines jungen Edelmannes von Sulz an der Gnadenstätte zu Beginn des 12. Jahrhunderts betreten wir historischen Boden. Der von schwerem Siechtum befreite Ritter trat in die damals weithin berühmte Abtei Cluny ein, deren Einfluss ja auch an den Oberrhein reichte und mit der die oberelsässische Abtei Murbach in enger Beziehung stand. Als Petrus Venerabilis, der Abt von Cluny, um 1125 nach Murbach kam, soll er auch die Kapelle von Thierenbach besucht haben. Die Stätte war wie geeignet zum Bau eines Priorates unter dem Schutz der Gnadenmutter. Auf des Abtes Veranlassung wurde denn auch ein solches errichtet. Das war um das Jahr 1130.

Die Gläubigen hatten prächtig dazu beigesteuert, in erster Linie das Städtlein Sulz, das dem neugegründeten Priorat Ackerland, Wiesen und Wald schenkte «zur Ehre der Gottesmutter Maria, zum Seelenheil der Gläubigen, zum Troste ihrer Vorfahren» (1135). Thierenbach unterstand der Abtei Cluny, zahlte ihr jährlich einen Tribut; der Prior wurde zwar von den Mönchen gewählt, musste aber vom Abt von Cluny bestätigt werden. Dieser bestätigte 1142 (es war Petrus Venerabilis) die Gründung von Thierenbach und verleibte die Gläubigen von Sulz in die Gebete der Cluniazenser ein. Die Gründungsurkunde von 1135 unterstreicht die Andacht zu den Armen Seelen in Thierenbach; auch hierin darf man einen Einfluss der Abtei Cluny sehen, denn der heilige Odilo, Clunys Abt und

Vorgänger des Abtes Petrus Venerabilis, hatte das Fest Allerseelen in seiner Abtei eingeführt.

Treu behütet von den Cluniazensern nahm nun die Wallfahrt Thierenbach einen grossen Aufschwung. In Prozessionen zogen die Pfarreien von Sulz (1138) und Rufach (1142), wohl ein Gelübde in schwerer Zeit, nach der Muttergotteswallfahrtsstätte, aber auch die Gläubigen aus zahlreichen Dörfern der näheren und weiteren Umgebung kamen «mit Kreuz und Fahne» nach Thierenbach, ein frommer Brauch, der bis zum heutigen Tag gottlob die Jahrhunderte in den näher gelegenen Ortschaften überdauert hat.

Eine grosse Geschichte hat das Priorat nicht; nur gering waren dessen Einkünfte, nur klein die Zahl der Mönche, doch beispielhaft war — den Dokumenten zufolge — das Leben der Cluniazenser. Im Jahre 1276 zerstörte eine Feuersbrunst einen Teil der Klostergebäulichkeiten. Jahrhundertlang erfahren wir nichts vom Priorat; erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts werden uns dessen Wohltäter genannt, hören wir von der Stiftung einer St.-Jakobs-Bruderschaft, die der Basler Bischof (1506) bestätigte und die am Pfingstmontag sich versammeln und dem Gottesdienst für die Lebenden und Verstorbenen der Bruderschaft beiwohnen sollte.

Im Bauernkrieg wurde das Priorat vermutlich geplündert (1525), während des Dreissigjährigen Krieges (1618—1648) mussten die Mönche in das Kloster Saint-Mont bei Remiremont flüchten. Von hier aus liessen sie die Güter ihres verlassenen Priorates durch einen Mönch verwalten, der auch den Gottesdienst übernahm. 1643 wurde das Kloster Saint-Mont durch Feuer verheert, wobei auch die Thierenbacher Dokumente, die von den Mönchen geflüchtet worden waren, vernichtet wurden.

Unterdessen war das Priorat Thierenbach auch zerstört worden; erst 1692 konnten die Cluniazenser zurückkehren. Überall Ruinen und Verwüstung! Um das Priorat erhalten zu können, sollte es einem anderen Kloster einverleibt werden, doch setzten sich die Stadt Sulz und der Bischof von Basel für die Erhaltung des Priorates Thierenbach ein, das 1697 unter Dom Anton Devillers wieder aufgebaut wurde. Dieser hatte ja an sich selbst in mehreren Krankheiten die wunderbare Hilfe der Gnadenmutter erfahren; ihr zum Dank liess er, unterstützt von Geistlichen und Laien, besonders von dem Pfarrer von Wattweiler, Jakob Koch, einem gebürtigen Schweizer, Thierenbach neu erstehen. Mochten auch Sturm und Unwetter die neu errichteten Mauern zum Einsturz bringen, die Cluniazenser liessen den Mut nicht sinken, und im Jahre 1700 wurde der Gottesdienst wieder von den Mönchen gefeiert. Die Äcker wurden wieder angepflanzt und brach liegende Felder angebaut; 1717 war das Priorat vollendet.

Im selben Jahr legte der Prior Dom Etienne Renaud den Grundstein zum neuen, dem heutigen Gotteshaus, das 1723 vollendet werden konnte. Arm und reich hatten zum Bau gespendet, an erster Stelle die Sulzer; ferner die Geistlichen des Dekanates *citra colles Ottonis*, in dem Thierenbach lag, durch die Stiftung des im Barockstil ausgeführten Gnadenaltares. Am 1. Juli 1731 wurde die Kirche von dem Basler Weihbischof

Hauss feierlich konsekriert und der Hochaltar zu Ehren der Assumpta geweiht. Die Dokumente nennen als Baumeister Peter Thom aus dem Bregenzer Wald, unter dem wir aber den berühmten Peter Thumb vermuten, der in Gebweiler, Altdorf und Ebersmünster gearbeitet hat.

Das Priorat kannte nun einen prächtigen Aufschwung; eifrig waren die Cluniazenser um die Wallfahrtsstätte bemüht; sie pflegten die Wissenschaft, besaßen eine bedeutende Bibliothek, vielleicht auch eine kleine Schule — als die Revolution alles vernichtete. Dom Joseph Holder, aus dem Dorf Merxheim gebürtig, war Thierenbachs letzter Prior 1789 bis 1791.

Priorat und Kirche wurden als «Nationalgut» verkauft. Da die Stadt Sulz einen Verkauf in glaubensfeindliche Hände verhindern wollte, beauftragte die Stadt einige Bürger, Thierenbach um jeden Preis zu erwerben. Das geschah denn auch: Sulz musste Wald verkaufen, Schulden aufnehmen, aber Thierenbach war gerettet; und als 1794 die «Stätte des Fanatismus und des Aberglaubens» auf Befehl des Direktoriums des Distriktes Colmar zerstört werden sollte, widerstanden die Sulzer einmütig. Ja, während der ganzen Revolutionsepoche pilgerten die Gläubigen zur verlassenen Gnadenstätte, deren wertvolle Gegenstände die Sulzer in Sicherheit gebracht hatten.

Die Revolutionsmänner versanken, aber Thierenbach lebte neu auf. Weltgeistliche, von Sulz aus mit Thierenbach betraut, nahmen sich um die Wallfahrtsstätte an. Erst 1882 wurde das bei Thierenbach gelegene Dorf Jungholz eine Pfarrei, die Wallfahrtskirche, bis dahin von Sulz abhängig, zur Pfarrkirche.

Im Jahre 1884, am 18. August, wurden die ehemaligen Klostergebäulichkeiten durch Feuer völlig vernichtet und dabei auch der Dachstuhl der Kirche zerstört. Auf der Stätte des Priorates baute man das neue Pfarrhaus; beim Abbruch der Mauern des Priorates fand man wertvolle Skulpturreste, die in den nach dem Ersten Weltkrieg erstellten Turm eingemauert wurden. Die Gebefreudigkeit der elsässischen Gläubigen liess Thierenbach neu erstehen.

Der Erste Weltkrieg brachte der beliebten Wallfahrtsstätte neues Unheil: die Granaten legten die Kirche, das Pfarrhaus in Schutt und Trümmer. Der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte! Das Gnadenbild hatte man in das Unterelsass, nach Eichhofen, geflüchtet. Aber nach 1918 setzte ein heiliges Wetteifern im Elsass ein: Thierenbach wurde viel schöner, viel besuchter denn zuvor. Zwischen den zwei Weltkriegen liess der unermüdlich tätig gewesene Wallfahrtspriester Chanoine Beyer, der in der Kirche sein Grab gefunden, den Turm im Barockstil der Kirche bauen; das Gnadenbild wurde feierlich gekrönt und Thierenbach zur Basilika erhoben.

Nichts konnte den Strom der Pilger aufhalten, die von nah und fern immer wieder nach Thierenbach kommen und dort ihre Anliegen der Gnadenmutter anempfehlen, deren Heiligtum während Jahrhunderten St. Benedikts Söhne treu gehütet hatten. Paul Stintzi, Mülhausen